GW- SPLITTER

DIE „WILDEN“ JUNGS AUS VLOTHO

UND ANDERE GESCHICHTE(N)

Z00

April 2011

geschichtswerkstatt exter
Regionalgeschichte in Vlotho und Umgebung

BEITRÄGE ZUR ORTS-GESCHICHTE

DIE „WILDEN“ JUNGS AUS VLOTHO

UND ANDERE GESCHICHTE(N)

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE - Z00 - 4. April 2011

Inhaltsübersicht:

Das alte Kötterhaus - Pelshenken Hof 3

Stadtbildprägend in Vlotho: Der Brink 4

Brink, Brinker usw.: Ein Ausflug in die Namenforschung 11

Zur Definition der Bezeichnung Brink 12

Als die Weser noch zufror 13

Die „wilden Jungs“ aus Vlotho und ihre Heinkel-Roller 15

Die Notkirche zog 1969 nach Wehrendorf um! 20

Denkmalschutz in Vlotho

(Spaziergang auf dem Geschichtslehrpfad) 23

1. Die Schöningsche Zigarrenfabrik 24

2. Die evangelisch-lutherische Stephanskirche 24

3. Haus Malz 24

4. Bürgerschule an der Herrenwiese 26

5. Heilig-Kreuz-Kirche in Vlotho 26

6. Ein ehemaliges Zollhaus? 27

Die Rathäuser in Vlotho 27

Randbemerkungen: 32

Unheimliche Begegnung 32

Die Luxussteine 32

Titelfoto: Vor der „Wilden Sau“ in Steinbründorf: Stahlrösser warten auf ihre Besitzer ... (S. 19ff.)

ISSN 1619 - 7828 Beiträge zur Ortsgeschichte

GESCHICHTSWERKSTATT EXTER E. V. - PIVITSTR. 25 - 32602 VLOTHO EXTER

Internet: www.gwexter.org - E-mail: info@gwexter.org

Redaktion: Wilfried Sieber (v.i.S.d.P.)

- © 2011 - Alle Rechte vorbehalten.

Nach- und Abdruck nur in Abstimmung und gegen Belegexemplar.

– GW-Splitter –

Die „wilden“ Jungs aus Vlotho

und andere Geschichte (n)

Beiträge zur Ortsgeschichte - Z00 - 4. April 2011

Vorwort zur ersten Ausgabe

Unsere Sammelreihe Beiträge zur Ortsgeschichte ist hervorgegangen aus den Begleittexten zu unseren Spurensuchen quer nicht nur durch die Geschichte des Amtes Vlotho. Einige dieser Berichte boten ausreichend Substanz für eine selbständige Veröffentlichung. Daneben sind Veröffentlichungen zu verzeichnen, die ergiebig für eine Ausgabe in der Reihe waren, mit den Spurensuchen direkt aber nicht in Verbindung zu bringen sind.

Im Laufe der Jahre sammelte sich viel Material an für Ortsgeschichten, die aufzuschreiben sich lohnt. Zwar muss der Nachschub auch erarbeitet werden, was bei umfangreicheren Themen aber außer zeitlichen Ungelegenheiten irgendwie machbar ist. Wir haben dabei auch geeigneten Stoff, der von der Quellenlage her für umfangreiche Ausgaben in Heftstärke nicht geeignet ist. Das gilt beispielsweise für Erläuterungen von Straßennamen, die häufig mit wenigen Zeilen oder wenigen Seiten abgehandelt werden können.

Damit solche Aufzeichnungen zur Ortsgeschichte nicht verloren gehen, beginnen wir die Veröffentlichung unter dem Titel „GW-Splitter“ und planen das ein- bis zweimal jährliche Erscheinen. Wir wünschen dieser Schriftenreihe eine ebenso aufmerksame Leserschaft wie unseren anderen Veröffentlichungen.

Gleichzeitig wollen wir damit unsere Mitbürger motivieren, mitzumachen, aus dem eigenen Erleben aufzuschreiben, was wert ist, beispielsweise als Zeitzeugenbericht erhalten zu bleiben. Sicher fällt es leichter, wenn die Würze der Kürze den Entschluss erleichtert. Wie heißt es so schön: „Unseren Autoren können wir zwar kein Honorar zahlen, und viel Arbeit, die sich einer macht, ist mit noch mehr Ehre verbunden!“ Ein Belegexemplar ist auch noch drin …

Diese vorliegende Ausgabe, die sog. Null-Nummer, enthält bisher nur im Internet veröffentlichte Beiträge, ergänzt um einige Abbildungen. Sie wird nicht im allgemeinen Rahmen des Abonnements vertrieben, Mitglieder erhalten sie im Rahmen ihrer Mitgliedschaft.

Vlotho, im April 2011

Viel Spaß beim Lesen

Ihre Geschichtswerkstatt Exter

DAS ALTE KÖTTERHAUS - PELSHENKEN HOF

Schon im Urbar der Grafschaft Ravensberg von 1556 wird Pelshenkens Hof erwähnt: „Johan Peltzhenk, heelkotter, Meinem Gnedigen Hern mit weib und kindern eigen ...“ In dieser Zeit wurde die Anlage der Bauerschaft Ober- und Nieder-Hollwiesen (Wehrendorf) zugerechnet. Als 1786 bei einer Grenzbereinigung in diesem Gebiet Grundeigentum zwischen Grafschaft Ravensberg und Fürstentum Lippe neu geordnet wurde, kam sie zur Bauerschaft Exter. Kirchlich blieb Pelshenke bei Wehrendorf bzw. Valdorf.

Heute verläuft in der unmittelbaren Nachbarschaft immer noch eine Grenze, die aber längst nicht die Bedeutung der damaligen hat: Kreis Herford (Stadt Vlotho mit Ortsteil Exter) und Kreis Lippe (Stadt Bad Salzuflen mit Ortsteil Wüsten) treffen sich hier.

Das Kötterhaus, um das es hier geht, wurde 1670 als Wirtschaftsteil gebaut. Bis 1948 wohnte der Großvater des heutigen Hofeigentümers Friedrich-Wilhelm Pelshenke dort, dann wurde es nur noch als Gerätehaus genutzt und verfiel allmählich.

Das Besitzer-Ehepaar hatte einen langen Weg durch die Instanzen hinter sich, bis das Gebäude fertiggestellt und bewohnbar war. Die Renovierung war von vielen Auflagen abhängig: So mussten die Fenster in der alten Unterteilung eingebaut, für das Dach durften nur rote Ziegel verwendet werden.

Ebenso musste die typische schwarz-weiße Außenansicht des Fachwerkes erhalten bleiben. Keine Veränderung gegenüber der ursprünglichen Aufteilung durfte auch der Deelenbereich erfahren.

Mit etwa einem Drittel war die öffentliche Hand an der Finanzierung der Baumaßnahme beteiligt, die ein altes Fachwerkhaus in seiner ursprünglichen Form neu erstehen ließ.

Abb. 1: 1993 - Am Tag des offenen Denkmals war das alte Kötterhaus von Pelshenke unser Ziel. Zu diesem Zeitpunkt wurde es unter Auflagen des Denkmalschutzes gründlich renoviert.

Abb. 2: 2000 - Zu diesem Zeitpunkt war das Hof-Ensemble ein schon gewohnter Anblick.

Abb. 3: um 1900 - Postkarte mit dem Aufdruck „Marktplatz vor der Abtragung des Brinks“, was 1905 geschah. Man schrieb Grüße auf die Bildseite: „Vlotho ist ein sehr behagliches, altertümliches Städtchen mit herrlicher Umgebung.“ Auf der Anschriftenseite war das untersagt.

STADTBILDPRÄGEND IN VLOTHO: DER BRINK

Vlotho hatte sich im engen Tal zwischen Amtshausberg und Winterberg im Bereich der Einmündung der „Vlothe“ (heute Forellenbach) in die Weser entwickelt. Die Ableitung des Stadtnamens aus „Vlothe“ und „Owe“ (für Aue) über „Vlothowe“ zu „Vlotho“ ist heute allgemein gültige Meinung zum Entstehen des Ortsnamens.

In diesem Trog lagen einige hangseitige Häuser im Niveau etwa ein Stockwerk über der Straßensohle, auf dem „Brink“. Davor verlief der aufgemauerte Bürgersteig mit einer Treppe zur Straße als Verbindung. Im Nebeneffekt war man hier vor den häufigen Hochwassern der „Vlothe“ sicherer.

Die Abb. 3 und 4 zeigen die Lange Straße in Richtung Rathaus, in der Zeit durch etwa 100 Jahre getrennt. Auf die Umgebung trifft die Bemerkung auf der Bildseite in Abb. 3 noch immer zu, heute wird man Vlotho mit seiner gerade im unteren Bereich leider wenig frequentierten, aber gepflegten „Langen Straße“ eher beschaulich nennen. In Abb. 4 zeigt sich das vor St. Johannis stehende Haus im schönen Fachwerk.

Abb. 4: Wie in Abb. 3 ein Blick in die Lange Straße aus Richtung Stephanskirche.

Früher ging es hier am damaligen Marktplatz nach rechts in die Weserstraße. Nach der Stadtsanierung in den 1970er-Jahren verlässt man die Lange Straße heute in die gleiche Richtung in die Klosterstraße. Der Straßenname ist übrigens ein Hinweis auf das ehemalige Kloster Segensthal, von dem noch Restmauern erhalten sind. Die Verkehrsentwicklung Anfang des 20. Jahrhunderts zwang auch Vlotho zu baulichen Maßnahmen; ein Gebilde wie der hochgemauerte Brink war im Wege.
Mit diesen städtebaulichen Gegebenheiten verbindet sich eine Geschichte mit einem kräftig wiehernden Amtsschimmel: Unter dem 15. Juli 1905 ist baupolizeilichen Akten aus dem Amt Vlotho zu entnehmen, dass Witwe Meta Sukrow sich genehmigen lassen wollte, eine dreistufige Treppenanlage vor ihrem Haus anzulegen, damit ihre Kunden ihren Laden an der Langen Straße besser erreichen könnten. Das Geschäft sicherte ihren Lebensunterhalt und sie befürchtete weitergehende Verdienstausfälle.

Dort, wo am alten Marktplatz Frau Sukrow in der rechten Hälfte des dritten Hauses von links ihr Ladengeschäft betrieb (heute Lange Straße Nr. 109), sollte das Entfernen des Brinks längeren Gespannen die Kurvenfahrt erleichtern, aber auf eine Länge von eineinhalb bis zwei Metern beschränkt bleiben.

Abb. 5: 1905 - Der Brink an der Langen Straße in der Abtragungsphase

Abgetragen wurde dann über die Breite der nach Abb. 5 drei linken Häuser, was mit Frau Sukrow alle weiteren Betroffenen überraschte, niemand von ihnen wusste vom Vorhaben in solchem Umfang. Der Brink ist noch zu sehen, deutlich zu erahnen ist aber auch die nach dem Abriss unangenehme Situation für die Ladeninhaberin und ihre Kundschaft.

Sie hatte zu einem früheren Zeitpunkt beantragt, ihr Haus umbauen und mit einem zusätzlichen Stockwerk nach unten versehen zu dürfen, verschloss sich also nicht der offensichtlichen Notwendigkeit. Angesichts der anstehenden Maßnahmen hatte sie vorausgesetzt, dass die Stadt den Brink in diesem Bereich komplett entfernte, woraus sich ein schöner freier Platz ergeben könnte. Es hat den Anschein, als sei dem Antrag direkt nicht stattgegeben worden mit Hinweis auf weniger umfangreiche Veränderungen, bei denen es dann nicht blieb.

Jetzt befand sich das Haus Sukrow etwa zwei Meter über dem Straßenniveau und das Geschäft war nur erschwert zu erreichen. Den Antrag der Witwe auf eine Treppe lehnte Amtmann Brüggenschmidt ab, weil das Haus genau an der Baufluchtlinie läge.

Abb. 6: 1905 - Blick in die Lange Straße aus Richtung der Kirche St. Johannis

Frau Sukrow wandte sich an Landrat von Borries. Dieser beraumte einen Lokaltermin auf den 4. August an. Am nächsten Tag wies er Brüggenschmidt an, die Anlage einer zweistufigen Treppe trotz verletzter Fluchtlinie zu genehmigen.

Brüggenschmidt entgegnete, dass das baupolizeilich nicht zulässig sei und eine Genehmigung einen zu vermeidenden Präzedenzfall bedeuten würde. Die anschließend befragte Gemeindevertretung stimmte der „geringfügigen“ Überschreitung der Fluchtlinie zu; der Landrat wies Ende August den Amtmann erneut an, die Genehmigung zu erteilen.

In der Zwischenzeit allerdings hatte die Witwe ihren Antrag zurückgezogen. Zwar ließ sich nicht genau feststellen, ob ein neuerlicher Antrag auf Erweiterung des Hauses selbst folgte, doch wie man sieht, kann man davon und von der Zustimmung der Baubehörde ausgehen.

Wie man im Jahr 1905 ein Haus um ein Stockwerk von oben nach unten erweiterte, zeigt anschaulich das vorstehende Bild. Alles oberhalb der „alten“ Kellersohle wurde abgestützt und darunter aufgemauert, wie hier am Haus Sukrow.

Abb. 7: um 1960 - Das Aufrüsten hat nicht geschadet (Bild links, um 1960). Rechts finden wir die „Sukrowsche Buchhandlung“, links daneben das Zigarrengeschäft Tölle.

Über der Ladenzeile verkündet das noch vorhandene Schmuckwappen: „Umgebaut 1905“.

Im ehemaligen Haus Sukrow befindet sich heute ein Augen-Optiker, übrigens ein Nachkomme der Knöners, die etwa 100 Jahre zuvor die Bahnhofsgaststätte in Exter betrieben. Das Haus links daneben wurde komplett neu gestaltet. Zuvor gab es hier den Friseur-Salon „Meise“

Abb. 8: Juli 2008 - Lange Straße Nr. 109, hier kann man noch „direkt am Geschäft parken“!

Abb. 9 (oben) - Abb. 10 (unten): In Rathausnähe ist in der unteren Langen Straße ein noch erhaltener „Brink“ zu sehen. Das obere Bild zeigt ihn um 1960. Was man daraus machen kann, zeigt die nostalgische Romantik vermittelnde Aufnahme aus Juli 2006.

Abb. 11: um 1920 - Ein längst vergangener Anblick: Die Grund in Vlotho. Die alte Aufnahme zeigt die Häuser etwa ein halbes Stockwerk unter dem Straßenniveau (im Hintergrund ist der Kirchturm von St. Johannis zu sehen)..

Auf etwa halbem Wege zwischen verschwundenem und noch vorhandenem Brink haben die Vlothoer ihren Kontrapunkt dazu: Die Bezeichnung „In der Grund“ bedarf keiner besonderen Erläuterung. In Fortsetzung des Gefälles vom Amtshausberg wurde hier die Lange Straße durch Aufschüttung nivelliert, die Häuser verblieben dagegen auf ihrer tiefer gelegenen Basis.

Seit 1957 ist hier der Sommerfelder Platz zu finden, ein Gedenken an den vergangenen deutschen Namen der heute polnischen Partnerstadt Vlothos, Lubsko. Den Brunnen im Vordergrund zieren Kollersteine aus der alten Papiermühle „von Deylen“ am Rahlbruch in Valdorf.

An die alte Bezeichnung dieses Abschnittes der Langen Straße erinnert nur noch eine kleine Stichstraße, die zum großen Parkplatz „In der Grund“ hinter dem Haus im Hintergrund führt, in der sich heute neben dem Stadtarchiv unter anderem auch die örtliche Polizeidienststelle Vlothos befindet.

Abb. 12: Juli 2008 - Dieser Anblick des Sommerfelder Platzes wird durch Umgestaltung in absehbarer Zeit auch bald Geschichte sein

Brink, Brinker usw.: Ein Ausflug in die Namensforschung

Unsere heutigen Familiennamen entwickelten sich als genauer bezeichnende Ergänzungen zu den Rufnamen, die wir heute allgemein als Vornamen ansehen.

Zunamen wie Brinkmann oder Brinkmeyer sind im konkreten Fall Hinweise auf Wohnstätten auf oder an einem Brink. Bei der geringen Anzahl der seinerzeit verwendeten Vornamen bei zunehmender Anzahl von Namensträgern waren solche Spezifikationen notwendig.

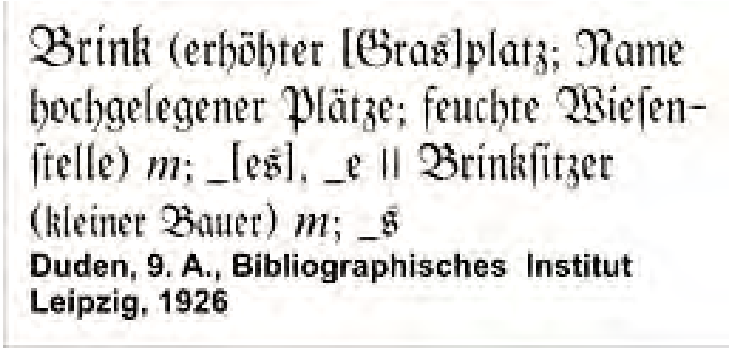
Im Vlothoer Ortsteil Exter könnte sich beispielsweise in einem Falle der heutige Familienname Brinkmeyer nach den uns bekannten Besitzern einer Stätte so entwickelt haben:

1666: Brinkmann Otto
1668: Otto fürm Brinke
1707: Johan Philip fürn Brink
1717: Otto vorm Brinke (vormals jener Johan Philip von 1707)
1801: Meyer, Berndt Heinrich (heiratete ein und baute neu)

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass Berndt Heinrich Meyer fürderhin als „Brink“meyer benannt wurde. Leider ist dieser Zeitraum zur Zeit nur ungenügend erforscht und wir hoffen, dass unsere laufende Kirchenbuchverkartung auch mehr Klarheit in die Entwicklung der Familiennamen in unserem Ort bringt.

Zur Definition der Bezeichnung Brink

Der Begriff Brink ist nach einigen Lesarten ursprünglich eine Bezeichnung für einen Rand, eine Kante, vorzugsweise wohl in einem Gelände. Der aktuelle Duden meint kurz und bündig: „Brink, der; -s, -e [aus dem Niederd., mniederd. brink, eigtl. = Rand (eines Hügels, eines Ackers)“


Brink (erhöhter [Gras]platz; Name hochgelegener Plätze; feuchte Wiesenstelle) *m*; _[es], _e || Brinksitzer (kleiner Bauer) *m*; _s

Duden, 9. A., Bibliographisches Institut Leipzig, 1926

Abb. 13: kurzer lexikalischer Eintrag

Die Ausgabe von 1926 definiert den Brink als beliebige Anhöhe oder grundsätzlich als erhöhten Standort. In einigen Flurnamen und auch in Ableitungen zu Familiennamen scheint zumindest lange Zeit hindurch diese Definition auschlaggebend zu sein.

In Vlotho gibt bzw. gab es beides. „Bliekenend“ nannte der Volksmund die Häuser Lange Straße Nrn. 1 bis 15. Unweit der Grenze zu Bad Oeynhausen-Rehme, nahe am ehemaligen Gaswerk war man hier an einem „End“ von Vlotho. Die dortigen Einwohner angelten in der Weser gerne nach Blicken (auch Güster genannt, einen karpfenähnlichen Fisch), die sich gerne an den Abfällen des nahen Schlachthofes mästeten. Was den ersten Namensteil „Blieken“ verständlicher macht.

In den 1970er-Jahren musste die Häuserreihe beim Ausbau der B 514 weichen. Ältere Vlothoer kennen hierzu noch die Bezeichnung „Drei-Häuser-Brink“ für die Anwesen Nrn. 4 bis 6. Sie standen zwar am Rand des Hanges, aber auf einer Anhöhe im Gelände, einem „Brink“ eben. Genauso wie früher in der Innenstadt Vlothos unter anderem dort ein solcher war, wo Markt gehalten wurde.

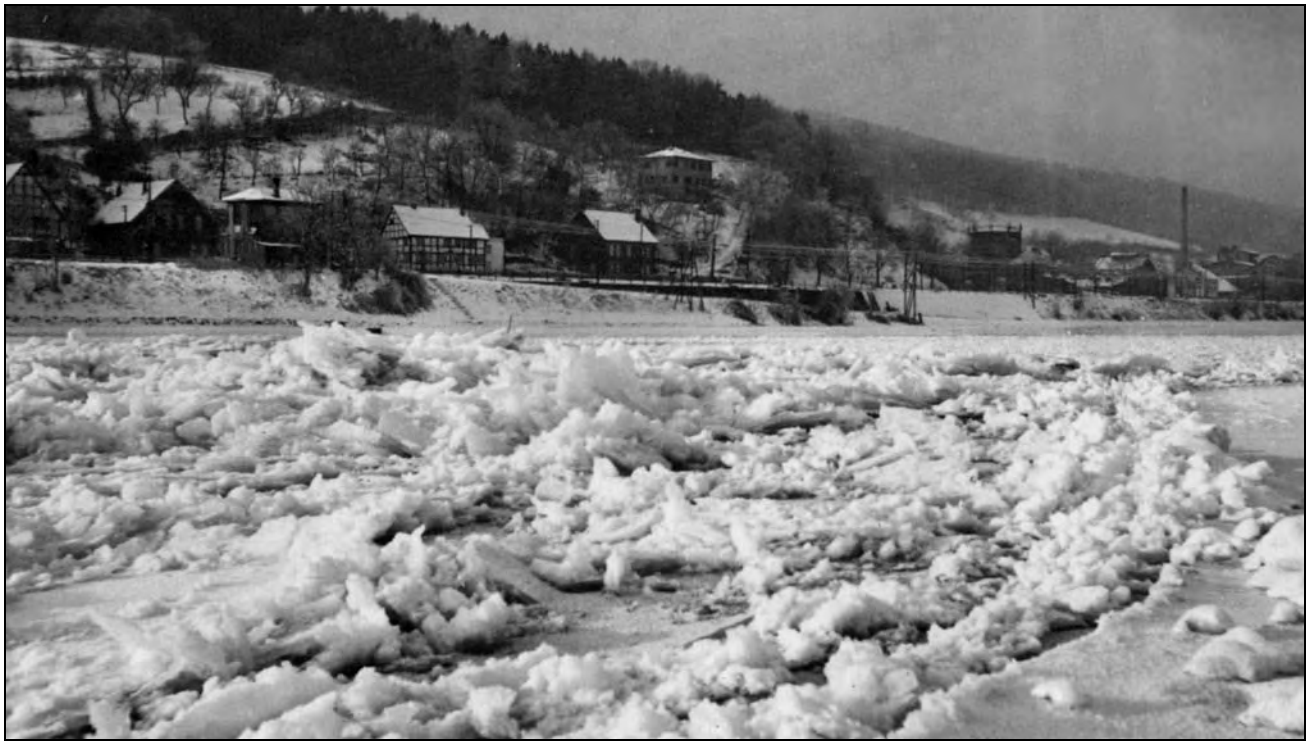


Bild 14: Eisgang in den 1930er-Jahren. Im Hintergrund der Amtshausberg mit dem linksseitig der Weser gelegenen Gaswerk.

ALS DIE WESER NOCH ZUFROR ...

... waren die Winter kälter und länger, was nicht nur dem subjektiven Empfinden heutiger Senioren entsprach. Der Strom wurde häufiger von einer dicken Eisdecke verschlossen. Mit der Ausweitung des Kali-Abbaues in Thüringen und Osthessen und der Einschwemmung großer Mengen Salz in die Quellflüsse hatte das erst einmal ein Ende. Die Weser fror nicht mehr durchgängig zu. Zumindest bis in die 1990er Jahre, als die meisten Bergwerke in der ehemaligen DDR geschlossen wurden.

Zur Zeit allerdings gibt es Bestrebungen seitens tätiger Betreiber des Salzbergbaues, vermehrt anfallende Abwassermengen wieder in die Fluss-Systeme einzuleiten. Die betroffenen Weseranlieger sind fest entschlossen, sich dagegen zu wehren.

Die Werra wird in gewissem Umfang immer noch mit solchen Abwässern belastet, allmählich wird öfter mit Eisgang auf Ober- und Mittelweser zu rechnen sein. Fünf Wochen Dauerfrost beispielsweise im Januar/Februar 1996 ließen die Werra zwischen Witzenhausen und Hann. Münden zufrieren, und durch starken Eisgang auf der Oberweser musste manche Fähre ihren Betrieb einstellen. Nur in Vlotho friert sie nicht zu ...

Bild 15: um 1950 - Volbrachts Weserfähre in den 1930er-Jahren.

1928 wurde hier die erste Straßenbrücke über die Weser freigegeben. Vorher konnte der Fluss zwischen Vlotho und Uffeln nur mit der Fähre überquert werden, die 1875 gebaute Eisenbahnbrücke durfte man nicht benutzen. Das Eis der zugefrorenen Weser bot einen Überweg. Fußgänger konnten die Maut für Brücke oder Fähre sparen, letztere verkehrte bis 1937. Der Fußweg war mitunter nicht unbedenklich wie Abb. 14 auf Höhe der heutigen Stadtwerke zeigt.

Die Fähre querte den Strom an der früheren Werft Büsching und Rosemeyer. Die kreisrunden Eisschollen werden „Pfannkucheneis“ genannt: Es entsteht, wenn sich bei geeigneten Strömungsverhältnissen Eisschollen gegeneinander drehen und zu runden tellerförmigen Gebilden abschleifen.

Als 1945 die Straßenbrücke über die Weser zerstört wurde, erlebte die Weserfähre in Vlotho eine Renaissance, bis sie 1951 durch die wieder herstellte Brücke endgültig ersetzt wurde. Erzählt wird, dass bei geschlossener, tragfähiger Eisdecke die Fährbetreiber Holzbohlen auf dem Eis auslegten, so stand Fahrzeugen eine halbwegs ebene Fläche zur Verfügung.

Abb. 16: Januar 2010 - Dieses Foto zeigt den gleichen Abschnitt wie Abb. Nr. 15 nach einer längeren Frostperiode, mit einer Weser in zweifelsfrei flüssigem Zustand.

Nur wenige Kilometer weseraufwärts verhindert das vom Kraftwerk Veltheim in die Weser gepumpte Kühlwasser das Zufrieren des Stromes. Besonders profitiert davon der Weseryachtclub in Erder, der zu Füßen des Kraftwerkes Clubheim und Yachthafen sein eigen nennt.

Die „wilden Jungs“ aus Vlotho und ihre Heinkel-Roller

Heinkel … bei diesem Namen denken alle sofort an das bekannte Flugzeug Heinkel He. Etwas später kommt bei vielen noch der Gedanke: Ach, die haben ja auch einmal einen Kabinenroller gebaut! Und das ist richtig - es war sogar ein sehr guter. In Vlotho wurde dieses Zweirad von vielen gefahren, ebenso wie die Triumph Contessa. Da lag der Gedanke nahe einen Verein zu gründen und das geschah auch, am 9. September 1957. Das besondere: Den Verein gibt es auch heute noch, 40 Jahre später.

Abb. 17: Grüngeschmückt auf Pfingstausflug

„Es ist phänomenal, dass der Verein so stabil geblieben ist," betonte Heinz Koch, der seit 1969 Präsident der derzeit vierzehn Vereinsmitglieder ist.

In den ersten Jahren gab es zahlreiche Mitgliederschwankungen - Beim ersten Jahresfest bei Twelsiek 1958 waren es 40 Mitglieder. Von den sieben Gründungsmitgliedern sind mit Gerhard Barkmin, Herbert Diekmann, Bernhard Karger, Karl-Heinz Kelle, Heinz Koch und Günther Lenger bis auf einen auch heute noch alle dabei.

„Wir haben eine super Kameradschaft," so Schriftführer Günther Freitag. „Toleranz, andere Meinungen gelten lassen, über alles beraten und immer versuchen alle auf einen Nenner zu bringen", sind für Heinz Koch weitere Gründe für die Beständigkeit des Vereins.

Natürlich steht heute nicht mehr der Roller im Mittelpunkt des Vereinslebens, heute ist es die Geselligkeit. Feste werden gefeiert, Kegelabende („früher unser Ausgleichssport") organisiert, Fahrten durchgeführt und einmal im Monat findet ein Treffen der Mitglieder statt - bis 1984 starteten die Mitglieder auch jährlich zu großen Busfahrten.

Seit 1964 haben sich die Roller nach und nach aus dem Mittelpunkt verabschiedet - die Gründe waren einleuchtend. „Wir hatten Familie, ein oder mehrer Kinder und sind auf den Pkw umgestiegen“, so Heinz Koch. Im Gründungsjahr hat freilich noch keiner der Mitglieder an einen eigenen Wagen gedacht. Das erste Geld wurde anderweitig investiert: In einen Roller.

„Wir waren alle in der Lehre“, so Heinz Koch, mit dem ersten Geld wurde das Zweirad angeschafft. Rund 800 Mark Anzahlung, der Rest auf Raten. Heute erscheint das nicht viel. Der zweite Vorsitzende Walter Krüger klärt aber auf: „Damals verdienten wir in der Stunde rund eine Mark“.

Die Mitglieder sind fast alle in einem Alter (bei der Gründung zwischen 18 und 22 Jahre alt). „Daher gibt es bei uns die Feste, wie zum Beispiel Silberhochzeiten oder sechzigste Geburtstage, immer auf einen Haufen“, berichten die drei Vorstandsmitglieder ein wenig schmunzelnd. „Viele betrachteten uns damals mit Skepsis“, waren sich alle einig. Ein motorisierte Clubs waren etwas völlig neues. „Hier waren Jäger, Schützen, Feuerwehr oder Reiter in etablierten Vereine“, versuchte Heinz Koch die Voreingenommenheit zu erläutern.

Abb. 18: Eine der ersten Aufnahmen: Die Mitglieder des Clubs sind in Reih und Glied an der St. Stephans-Kirche platziert

Das erste Treffen auf dem Kirchplatz der St. Stephans-Kirche fand am 13. April 1957 statt. Von hier aus wurden zahlreiche Fahrten in die Umgebung unternommen. Nach und nach verstärkten sich die Gedanken einen Club zu gründen. Nach einigen lockeren Besprechungen machten sich die Heinkel- und Contessafahrer dann auf die Suche nach einem Vereinslokal.

„Wir wollten einen zentralen Ort“, so Heinz Koch. Das Gasthaus Keller sollte es sein, der Wirt zeigte kein Interesse. Auch bei den Ratsstuben wurde man nicht fündig. Durch Zufall wurde dann das neue Vereinslokal gefunden: Die Gaststätte „Zur wilden Sau“ von Hillebrandt.

Nun wurden alle, die einen Heinkel- oder Triumph-Contessa-Roller fuhren, angesprochen - zur ersten Sitzung am 9. September 1957 erschienen schließlich vierzehn Interessierte. Voraussetzung wares einen Roller zu besitzen. 1961 wurde die Satzung dann dahingehend geändert, dass jeder, der einen Pkw-Führerschein besaß eintreten konnte.

„Der Verein bezweckt die Pflege des Motorsports und gibt Gelegenheit zur Anleitung, sich mit Fahrzeugen im modernen Straßenverkehr sicher zu bewegen, sowie zu sportlicher Kameradschaft“, so lautet Paragraph vier der Vereinssatzung. Die Hintergedanken bei der Gründung erläuterten Heinz Koch, Walter Krüger und Günter Freitag, dabei war nicht zu übersehen, wie ihre Augen glänzten … es muss eine schöne Zeit gewesen sein!

Ein Bestreben war es, dass sich alle im Straßenverkehr diszipliniert verhalten. Aus diesem Grund wurde auch zwei oder drei Mal im Jahr die Polizei eingeladen. Gut in Erinnerung geblieben ist bei allen noch die Vorführung des Promillemessgerätes: „Einer wurde auserkoren und musste trinken. Zwischendurch musste er pusten und die Promillezahl wurde festgestellt“. Außerdem wurden auf Parkplätzen vereinsinterne Geschicklichkeitsfahrten durchgeführt. Die öffentlichen Veranstaltungen des Clubs bei Hillebrandt fanden großen Zuspruch.

„Ob Regen oder Schnee, wir sind früher immer gefahren“, erinnert sich Heinz Koch. Die Woche über wurde gespart, gefahren dann am Sonntag. Längere Fahrten waren finanziell nicht drin - die Touren führten zum Dümmer, in den Harz oder zum Steinhuder Meer. War das Ziel von den Mitgliedern beschlossen arbeitete der Fahrtleiter die Tour aus.

Abb. 19: Vor der „Wilden Sau“ in Steinbründorf: Die Stahlrösser warten auf ihre Besitzer ...

Dann ging es ab! Die Heinkel (175 ccm bei 9,5 PS) und die Contessa (200 ccm bei 10,5 PS) unterschieden sich in der Geschwindigkeit. Um alle zusammenzuhalten durfte der Fahrtleiter (er fuhr an der Spitze) nicht überholt werden. In kleineren Gruppen waren die Fahrten manchmal länger: Salzburg, Königssee und drei Vereinsmitglieder fuhren sogar 1960 zu Einweihung des Atomiums nach Brüssel.

Fotos aus dieser Zeit gibt es nur wenige. „Das Geld ging für den Roller drauf, da war es eine Sensation, wenn einer ein Bild machen konnte“, blickt Heinz Koch zurück.

Der Heinkel- und Contessa-Club war aber nicht nur in der Weserstadt bekannt. Mitglieder kamen aus einem Umkreis von 30 Kilometern aus Kalletal, Rehme, Bad Oeynhausen, Löhne, Gohfeld und Möllbergen. Für das harmonische Vereinsleben spricht auch eine weitere Tatsache. Der Vorstand mit dem ersten Vorsitzenden Heinz Koch, dem zweiten Vorsitzenden Walter Krüger, Kassierer Paul Timmerberg und Schriftführer Günther Freitag ist seit 1969 ohne Veränderung im Amt!

Dieser Verein war nicht der einzige Motorsportclub in der Weserstadt. 1967 wurde ein Verein für Dürkopp-Diana gegründet (wurde kurze Zeit später aufgelöst) und später gab es auch noch einen BMW-Isetta-Club (auch ihn gibt es schon lange nicht mehr). „Wer Geburtstag hat, gibt immer eine Runde Ochsenschwanzsuppe aus“, nennt Heinz Koch eine Tradition, die sich schon lange durch den Verein zieht.

Abschließend sei allen Heinkel-Freunden gesagt: Es gibt ihn noch, diesen wunderschönen Roller. Und das sogar noch im Vlothoer Heinkel- und Contessa-Club. Als einzige Vereinsmitglieder besitzen Günther Freitag und Karl-Heinz Kelle noch ihren fahrbaren Untersatz aus alten („wilden“) Tagen!

Anm. GW-Redaktion: Es gibt den Club auch heute noch (2008). Freilich besteht er aus nur noch 13 Mitgliedern, die sich weiterhin regelmäßig treffen. Nach wie vor besitzen und nutzen Günther Freitag und Karl-Heinz Kelle ihre treuen Zweiräder und nach wie vor gibt es an Geburtstagen eine „Runde Ochsenschwanzsuppe“ (... ihr wird auch schon mal ein Schnitzel mit Bratkartoffeln vorgezogen, meint Günther Freitag).

Die Notkirche zog 1969 nach Wehrendorf um!

Was haben eigentlich die Friedenskirche in Stralsund, die Pankratiuskirche in Gießen, die Auferstehungskirche in Pforzheim und die Kreuzkirche in Wehrendorf gemeinsam?

Eine ganze Menge, denn allesamt entwarf und baute sie Otto Bartning (1883-1959) als Notkirche. Ihre „Erstaufstellung“ erlebt die heutige Kreuzkirche 1951 in Bad Oeynhausen. 1969 wird die Kirche nach Wehrendorf geholt und am ersten Advent des Jahres eingeweiht.

Der damalige Pfarrer der Gemeinde, Kurt Kükenshöner ist sich sicher: „Für die Wehrendorfer ist die Kirche sehr wertvoll“. Sie ist zweckgebunden und einfach, aber dennoch ihrer Funktion angemessen.

So war auch das Konzept für die Notkirchen, die bereits während des Krieges geplant wurden und dann nach Kriegsende vom Baumeister Otto Bartning realisiert wurden, der als der bedeutendste protestantische deutsche Kirchenarchitekt des 20. Jahrhunderts gilt.

Abb. 20: 2008 - Kreuzkirche Wehrendorf

Blicken wir zurück: Damals fehlt es an allem, an Baumaterial ebenso wie an Kirchen. „So musste Stein hier unverputzter Stein, Holz gewachsenes Holz und Stahl unverkleideter Stahl sein“, sagt es Otto Bartning treffend in seiner Ansprache bei der Einweihung der ersten seiner 43 Notkirchen (die übrigens auch in der ehemaligen DDR aufgestellt wurden).

Die Kombination von Auslands- und Selbsthilfe ist ein wichtiges Merkmal bei der Verwirklichung des Werkes von Otto Bartning. Für jeden genehmigten Notkirchen-Bau gibt es eine Materialspende (statistisches Gerüst aus seriell gefertigten, genormten Bauteilen, Fenstern und Türen) sowie einer Spende in Höhe von 10.000 Dollar aus dem Ausland. Wer diese Spenden erhalten will, der muss gewisse Bedingungen erfüllen, einen Bauplatz nachweisen und für das Fundament sorgen.

Ist dies alles geschehen, werden die Holzteile geliefert und innerhalb von ein bis drei Wochen montiert. Wenn in Eigenarbeit auch noch das Außenmauerwerk (meist aus örtlichen Trümmersteinen oder anderem

Abb. 21: 2008 - Auferstehungskirche Bad Oeynhausen, Nachfolger der Notkirche

vorhandenen Material gefertigt) errichtet war, steht der Einweihung einer Notkirche nichts mehr im Weg. Das dauert im Schnitt ein Jahr, was äußerst schnell ist, bedenkt man, dass früher mehrere hundert Jahre an manchen Kirchen gebaut wurde, ohne jemals in ihrer geplanten Fassung fertig zu werden.

Da im Krieg die Kirche Bad Oeynhausens abbrannte, wird auch hier eine Notkirche gebaut. Als das neue Glaubenshaus in der Badestadt entsteht, wird die Notkirche noch einmal ihrem Namen gerecht, sie hilft dort wo Not herrscht.

Wehrendorf braucht eine Kirche, und die kommt 1969. Die Kreuzkirche wird somit die letzte Notkirche, die in einer Gemeinde aufgebaut wird. Es herrscht eine angenehme Atmosphäre in der Kreuzkirche und so wächst sie den Wehrendorfern immer mehr ans Herz.

„Unsere Notkirche hat sehr viele Vorteile“, betont Kurt Kükenshöner. So bietet sie zum Beispiel einen großen, hellen Altarraum, in dem bei Konzerten bis zu 200 Musiker Platz finden.

Für die Musiker und Chöre ist viel Platz auf der Empore, der Innenraum bietet Bänke für etwa 200 Personen. „Nach hinten können wir Stühle dazustellen; mit der Empore zusammen gibt es dann 450 Sitzplätze in dem Gebäude“, erläutert der Gemeindepfarrer. Die Heizungsanlage sei gut und von überall aus haben die Gottesdienstbesucher einen Augenkontakt zum Pfarrer. „Die Kirche ist halt gut durchdacht!“

DENKMALSCHUTZ IN VLOTHO

Ein Spaziergang auf dem Geschichtslehrpfad

1995 trugen zum Tag des offenen Denkmals Stadtverwaltung, Heimatverein und Geschichtswerkstatt eine gemeinsame Aktion: Aus einer Reihe von denkmalgeschützten Gebäuden und Einrichtungen in Vlotho waren stellvertretend einige Objekte ausgewählt worden, an denen an diesem 10. September die offizielle Denkmalsplakette des Landes Nordrhein-Westfalen angebracht wurde. Die ersten vier Objekte in diesem Bericht sind auch Stationen in dem 1997 erschienenen Buch „Geschichtslehrpfad Vlotho“.

Abb. 22: um 1955 - Die alte Schöningsche Zigarrenfabrik, Lange Straße (Text S. 24)

1. Die Schöningsche Zigarrenfabrik

Die 1929 nach einem Brand neu erbaute Schöningsche Fabrik steht stellvertretend für die einstige Bedeutung der Zigarrenindustrie in der Weserstadt. In besten Zeiten fanden hier etwa 800 Menschen Arbeit und Brot. 1971 fiel das Unternehmen dem in den 1960er-Jahren einsetzende Firmensterben in der Tabakbranche zum Opfer. Heute hat neben Jugendzentrum, Jugendkunstschule und der Stadtbücherei auch die Heimatstube des Heimatvereins ihren Platz gefunden. Hier wurde eine vielfältige Sammlung musealer Gegenstände zusammengetragen. Eines der vielen sehenswerten Objekte ist der aus verschiedenen Quellen rekonstruierte sogenannte „Tante-Emma-Laden".

2. Die evangelisch-lutherische Stephanskirche

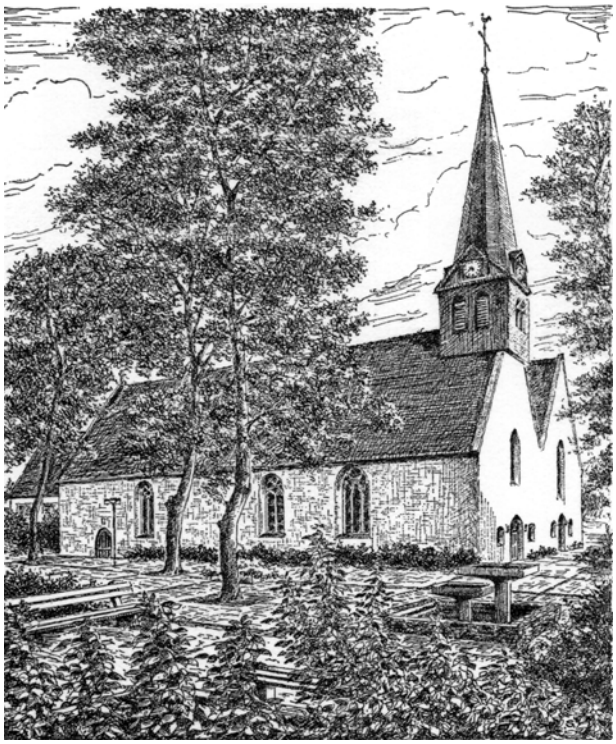


Abb. 23: Motiv-Postkarte (hsg. von der ehemaligen Stadtsparkasse Vlotho).

Die evangelisch-lutherische Stephanskirche geht auf die 1325 geweihte Kirche des Klosters Segensthal zurück, von dem noch Mauerreste erhalten sind.

Sie war Gemeindezentrum der Vlothoer Schiffergilde, an die von den Mitgliedern gestiftete Sakralgegenstände wie Abendmahlskelch und Taufschale und das unter der Decke der Kirche aufgehängte Modell eines Segelschiffes erinnern.

3. Haus Malz

Das Haus Malz in Vlothos „Langer Straße" ist heute nach der langwierigen und aufwändigen Renovierung eines der schönsten Gebäude in unserer Stadt, ein typischer Vertreter der sog. Weser-Renaissance. Markant ist der „Utlucht" (= Ausguck) genannte Vorsprung. 2006 wechselte das Haus den Besitzer. Eine Stiftung des LWL (Landschaftsverband Westfalen-Lippe) übernahm das Gebäude, das einer weiteren Renovierung bedarf.

Abb. 24: Haus Malz etwa in den 1940er Jahren in der unteren Langen Straße

Abb. 25: um 1950 - Heute Grundschule Vlotho, früher Evangelische Bürgerschule (Text S. 26)

4. Bürgerschule an der Herrenwiese

Die Bürgerschule an der Herrenwiese wurde 1910 eingeweiht und gilt als wichtiges Zeugnis eines repräsentativen öffentlichen Gebäudes der wilhelminischen Ära. Der VLOTHOER ANZEIGER bezeichnete ihr Ambiente als „Charme eines Schulgebäudes á la Feuerzangenbowle.“ Zum Standort selbst ist zu vermerken, dass hier im 19. Jh. die Zuckerfabrik Brandt ihren Platz fand, als die Inhaber ihre Brauerei in der Nähe des Hafens einrichteten (später erworben durch Robert Volbracht).

5. Heilig-Kreuz-Kirche in Vlotho

Die heutige katholische Heilig-Kreuz-Kirche in Vlotho ist in unserer Zeit entstanden, der denkmalgeschützte Turm wurde 1907 errichtet. Ein katholisches Gotteshaus gab es hier schon 1741. Weil die damalige Bevölkerung Vlothos mehrheitlich einer anderen Glaubensrichtung angehörte, durfte es allerdings nicht innerhalb der Stadtgrenzen errichtet werden; die alte Kirche lag genau 1400 Schritte vor der Stadtgrenze.

Abb. 26: Oktober 2005 - Katholische Heilig-Kreuz-Kirche am Rahlbruch Vlotho

Abb. 27: März 2011 - Zigarrenmachers Werk als „Häuslebauer“

6. Ein ehemaliges Zollhaus?

Das Privathaus an der Adresse Valdorfer Straße Nr. 116 repräsentiert den Übergang vom Fachwerk- zum Steinhaus-Bau. Es ist aber auch Beispiel dafür, welche Chancen die aufstrebende Zigarrenindustrie im Ravensberger Land im 19. Jahrhundert bot . Es liegt an der Grenze von Valdorf zu Vlotho direkt am „Salzweg“ vergangener Zeiten.

Als Beweis vorhandener Kaisertreue des Erbauers (1885, Zigarrenmeister Diestelmeier) ziert ein Tonadler einen der Giebel, Bild nicht sichtbar. Vielleicht führte er die Denkmalschützer auf eine falsche Spur, die den Bau als altes Gerichts- und Zollhaus einordneten.

DIE RATHÄUSER IN VLOTHO

Am 12. September 1999, dem europaweiten „Tag des offenen Denkmals 1999.“ lud die Geschichtswerkstatt Exter ein zum Rundgang durch das alte und gleichzeitig neue Rathausviertel von Vlotho.

Abb. 28: 1927 - Das Vlothoer Rathaus (mit Turm), im rechten Drittel des Bildes ist der in diesem Text weiter unten erwähnte Außenbrunnen. Die nach links führende Häuserzeile verschwand im Zuge des Baues der Brücke über die Weser in den Jahren 1927/28.

Abb.29: 1927 - Straßenabschnitt wie in Abb. 28 in direkter Aufsicht. Hinter dem Straßenbrunnen führt die Werderstraße an die Weser mit ihrer Flussinsel in Vlotho, dem Werder.

Die Zeitreise führte vom ersten Rathaus bis hin zum heutigen Sitz der Stadtverwaltung, auch das ehemalige Amt Vlotho wurde über Jahre von hier aus verwaltet.

Mitte des 17. Jahrhunderts entstand vermutlich Vlothos erstes Rathaus, als der Brielsche Hof erworben und umgebaut wurde. Er ist etwa dort zu lokalisieren, wo heute in der alten Schöningschen Fabrik Stadtbücherei, Jugendzentrum, Jugendkunstschule und Heimatstube des Heimatvereins zu finden sind. Von den Pachteinnahmen aus der Schänke im Rathauskeller wurde der Organist von St. Stephan bezahlt. Im obigen Bild ist die gegenüberliegende Seite mit dem nachfolgend gebauten Rathaus zu sehen, hinter der Häuserzeile befindet sich die Weser.

Zwischenzeitlich verlorene Stadtrechte erhielt Vlotho 1719 zurück, ein dreiköpfiger Magistrat wurde eingesetzt. Als 1829 das Landratsamt eine Renovierung des immer mehr verfallenden Rathauses bewilligte, war es zu spät, Geld für einen Neubau wurde aber nicht bewilligt.

1867 wurde der Nachteil des einen zum Vorteil des anderen: Die älteste Vlothoer Zigarrenfabrik Hildebrandt ging in Konkurs und man erwarb günstig das bisherige Lagerhaus. Dort wurden von 1951 bis 1963 einige Ämter der Stadtverwaltung untergebracht sowie weitere Um- und Ausbauten vorgenommen.

Abb. 30: 1952 - Links im Bild das Rathaus, daneben das Hotel Koch.

Abb. 31: um 1982 - Das 1963 erbaute Rathaus (Bildmitte) in der unteren Langen Straße

Ab 1963 wurden im neu gebauten sog. III. Rathaus alle mittlerweile in umliegenden Gebäuden verstreuten Ämter konzentriert. Allerdings war das keine Dauerlösung; ein Teil der Verwaltung musste in das alte Gebäude des Vlothoer Anzeigers ausgelagert werden.

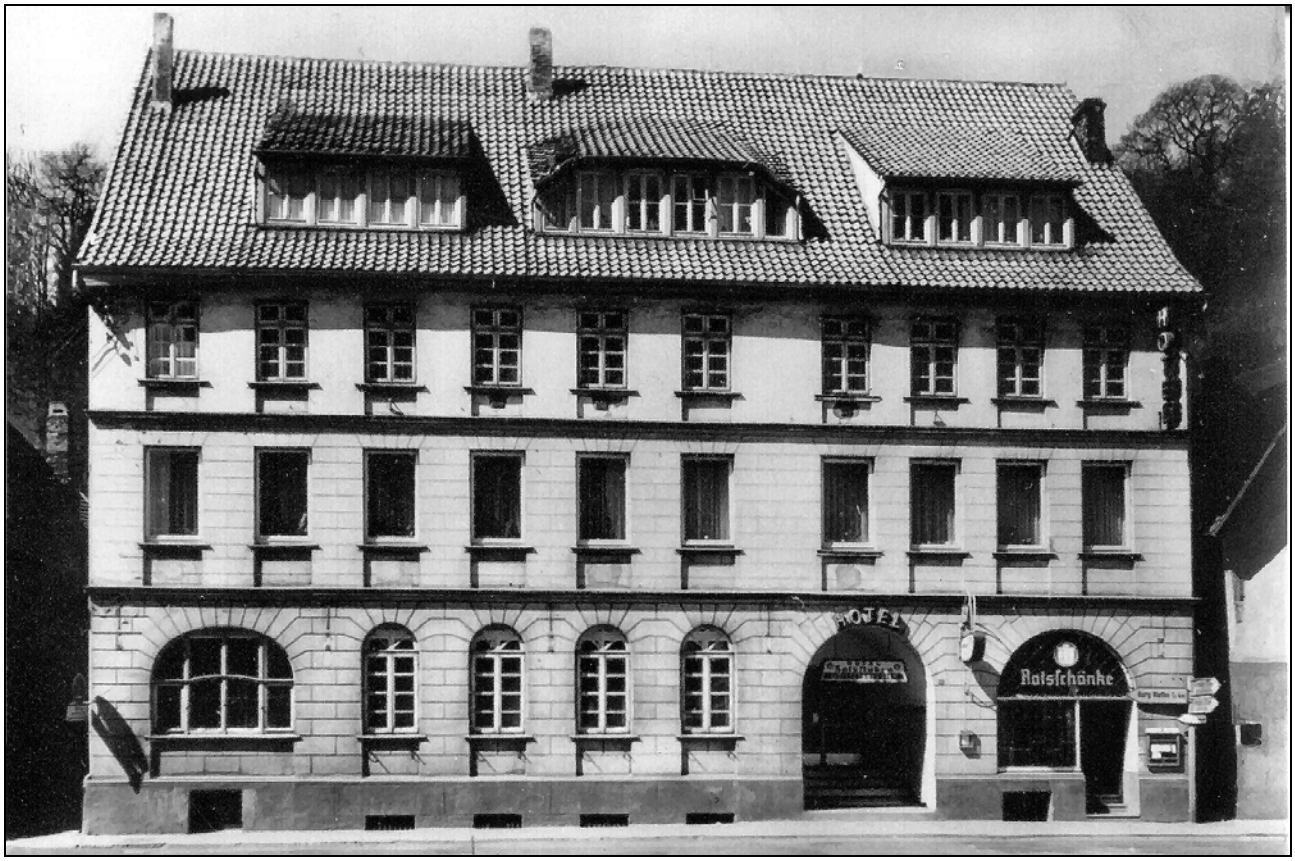
Ratsstuben und Wirtshausbetrieb gab es im auf der gegenüberliegenden Straßenseite liegenden Hotel Koch noch bis 1980, dann stand es leer. Bemerkenswert sind die vielen Proteste Vlothoer Bürger ob dieses Umstandes.

Als 1994 der Besitzer wechselte, gab es in Vlotho wieder Gastlichkeit an diesem Standort. Bei der damaligen Renovierung legte man im Keller einen alten Hausbrunnen frei. In der Straße vor den Ratsstuben ist die Gründung eines weiteren alten Brunnens immer noch zu finden.

Einige Jahre hindurch bot hier der „Stadtsaal Lilo“ Möglichkeiten für festliche Veranstaltungen. In den Jahren seit 1980 versuchten auch andere Gastronomiebetriebe ihr Glück; Gastspiele gaben eine Pizzeria oder ein Café. Mittlerweile wartet das erneut verwaiste Gebäude auf einen neuen Käufer.

Abb. 32: Um 1930 vor dem Hotel Koch - Postkarrenfahrer auf dem Weg vom Bahnhof bis zur Vlothoer Post

Abb. 33: Um 1965 - Hotel und Restaurant Ratsstuben



RANDBEMERKUNGEN:

Unheimliche Begegnung ...

Die Kriegs- und Domänenkammer zu Minden hatte früher für unsere Region ähnliche Funktion wie die heutige Bezirksregierung in Detmold. Auf einem Treffen der Geschichtswerkstatt bedachte ein Teilnehmer wahrscheinlich das Verhältnis der Obrigkeit zu den Untertanen und versprach sich kurzerhand mit „Mindener Dämonen-Kammer“.

Die Luxussteine

Noch in unserem Jahrhundert war es für den Pastor von Exter besonders bei ungünstigem Wetter beschwerlich, seinen Arbeitsplatz zu erreichen. Als sich dieses ereignete, gab es die 1938/39 erbaute Autobahn noch nicht und der Weg vom alten Pfarrhaus im Sundern bis zur Kirche führte in etwa dort lang, wo vor dem Umbau 1999 Auf- und Abfahrt platziert waren. Dieser Weg war nicht mit dem, was wir heute darunter verstehen, zu vergleichen. So kam Pastor Wilhelm Brünger, der wenigstens in diesem Bereich halbwegs trockenen Fußes vorwärtskommen wollte, beim Presbyterium ein, man möge ihm bitte den Weg zur Straße pflastern lassen. In diesem Bereich traten einige Steine auf natürlichem Wege zutage und das hohe Konsortium entschied, dass sie ausreichten, denn „dat wör ja woll Luxus genuch!“

(erzählt von Frau Sophie Gröne (†), Witwe Pastor Grönes, im August 1997)

Wenn Sie solche und ähnliche „Dönnekens“ aus Vlotho und Umgebung kennen, die wir gerne veröffentlichen, dann freuen wir uns über eine Zusendung. Am besten schicken Sie sie uns per E-Mail: info@gwexter.org. Vielen Dank!

Texte:

Hans-Peter Märgner:

Die Rathäuser in Vlotho

Lars Schulz: Die „wilden“ Jungs aus Vlotho und ihre Heinkelroller; Die Notkirche zog 1969 nach Wehrendorf um!

Wilfried Sieber: Das alte Kötterhaus - Pelshenken Hof; Stadtbildprägend in Vlotho: Der Brink, Als die Weser noch zufror; Denkmalschutz in Vlotho, Aufgeschnapptes

Abbildungen:

Böckmann **: 14

Freitag, Vlotho: 17-19

Geschichtswerkstatt: Titel, 1-4, 8, 10, 12, 13, 16, 20, 21, 23, 26, 27

Graf **: 11, 32

KAH *: 5, 6, 15, 22, 24, 25, 28-30, 33

Niemann: 2, 7, 9,

Ulrich, Vlotho: 31

* = Kommunalarchiv Herford, ** = Sammlungen

Register:

Namen:

Barkmin 19
Bartning 24ff.
Borries, von 8
Brinke, fürm 14
Brinke, vorm 14
Brinkmann 13, 14
Brinkmeyer 13, 14
Brüggenschmidt 8, 9
Brünger 40
Deylen, von 12
Diekmann 19
Diestelmeier 33
Freitag 19, 22, 24
Hildebrandt 36
Hillebrandt 21, 22
Karger 19
Kelle 19, 24
Keller 21
Knöner 9
Koch 19ff., 36, 37, 38
Krüger 20, 22, 24
Kükenshöner 20
Lenger 19
Meise 9
Meyer 14
Pelshenke 3
Peltzhenk s. Pelshenke
Schöning 28, 35
Sukrow 7, 8, 9
Timmerberg 24
Tölle 9
Twelsiek 19

Orte etc.:

Amt Vlotho 35
Amtshausberg 5, 12, 15
Auferstehungskirche 24, 26
Bad Salzuflen 3
Brandt, Zuckerfabrik 31
Brielscher Hof 35
Brink 5ff.
Bürgerschule 31
Bürgerschule Vlotho 30, 31
Dümmer See 22
Exter 2, 3, 9, 14, 34, 40
Fähre 16, 17
Forellenbach Siehe
Gaswerk Vlotho 15
Gohfeld 23
Grund, die 12
Grundschule Vlotho 30
Haus Malz 29, 30
Heilig-Kreuz-Kirche 31, 32
Heimatstube des Heimatvereins 28, 35
Heinkel 18, 21, 23, 24
Herrenwiese 31
Hollwiesen 3
In der Grund 12, 13
Jugendkunstschule 28, 35
Jugendzentrum 28, 35
Kalletal 23
Kloster Segensthal 6, 29
Kreuzkirche 24, 25, 27
Landschaftsverband Westfalen-Lippe 29
Lange Straße 5ff.,10,12,14,28
Lange Straße Nr. 109 7, 10
Löhne 23
Lubsko 12
Marktplatz Vlotho 5 ff.
Möllbergen 23
Oeynhausen, Bad 15,23,24, 6
Pfannkucheneis 17
Post Vlotho 38
Rahlbruch 12, 32
Rathaus 5, 34ff.
Rathausviertel Vlotho 34
Ratsstuben 21, 37, 38
Rehme 15, 23
Schiffergilde Vlotho 29
Schlachthof Vlotho 15
Sommerfelder Platz 12
St. Johannis-Kirche Vlotho 6.12
Stadtbücherei Vlotho 28, 35
Stadtsaal Lilo 37
Steinbründorf 23
Steinhuder Meer 22
Stephanskirche 6, 29
Valdorf 3, 12, 33
Valdorfer Straße Nr. 116 33
Veltheim 18
Verein BMW-Isetta-Club 24
Verein Dürkopp-Diana 24
Verein Triumph Contessa 19
VLOTHOER ANZEIGER 31
Volbracht, Brauerei 31
Wehrendorf 3, 24, 25, 27
Werder 34
Werderstraße 34
Weser 5, 15ff., 29, 34, 35
Winterberg 5
Wüsten 3
Zur wilden Sau 21

BEITRÄGE ZUR ORTS-GESCHICHTE

ISSN 1619 – 7828
(ZZ00 - 000 - PK8)

GESCHICHTSWERKSTATT EXTER E. V.
REGIONALGESCHICHTE IN VLOTHO UND UMGEBUNG